

Grenzenlos

Das World New Music Festival 2006

Das ISCM World New Music Festival 2006 findet vom 14. bis 30. Juli 2006 in Stuttgart statt. Mit dem Titel *Grenzenlos* will es der Vielfalt unterschiedlicher Kulturen Rechnung tragen, die im Festival durch die ISCM (Internationale Gesellschaft für Neue Musik) und durch andere mit ihr verbundene Länder integriert sind. *Grenzenlos* bekommt damit eine politische Dimension. Es bezieht sich insbesondere auf die Situation von Kunst in einer globalisierten Welt und stellt die Frage nach der kulturellen Identität: Wie wirken sich die Veränderungen durch Globalisierung auf den einzelnen Menschen aus? Welche Aufgabe kann Kunst im Sinne der Identitätsfindung übernehmen? Welche Funktion kommt der Kunst in den unterschiedlichen Kulturen zu? Kann sie dazu beitragen, bestehende Grenzen zwischen Menschen oder Gesellschaften zu überwinden? Und wie reagiert eine junge Künstlergeneration weltweit auf die Herausforderungen von Interkulturalität, von grenzenloser Kommunikation und Internet, von neuen Technologien? Mit dem Titel *Grenzenlos* möchte der Veranstalter die Bedeutung hervorheben, die die Auseinandersetzung mit Kunst für die Gesellschaften hat. Insofern fordert *Grenzenlos* ein künstlerisches Denken heraus, das seine Sprengkraft dadurch entwickelt, ästhetische, technische oder kulturelle Festlegungen zu hinterfragen.«

Mit dieser Einleitung zum »Call for Works and Projects« fordert *Musik der Jahrhunderte* Komponisten aus aller Welt dazu auf, sich im Wettbewerb des ISCM zum World New Music Festival in Stuttgart einem übergeordneten Thema zu stellen.

Unserem Thema liegen zwei Voraussetzungen zu Grunde:

1. Globalisierung hat heutzutage eine tiefgreifende, alle Lebensbereiche durchdringende gesellschaftliche Umwälzung zur Folge, die weltweit in der Kunst ihre Entsprechung findet. Das bedeutet, daß auch unsere ästhetischen Bewertungskriterien gegenüber der Kunst anderer Kulturen hinterfragt werden müssen.

2. Moderne Kommunikationsmittel wie das Internet und die Welt der Medien, also die ständige Verfügbarkeit von Information wie auch die Omnipräsenz »globaler« Themen,

führen dazu, daß sich die Lebensformen junger Menschen insbesondere in den Großstädten der Welt zunehmend angleichen. Es gibt somit einen einheitlichen – wenn auch »virtuellen« – Erfahrungsraum.

Allerdings kann man die zahllosen Facetten des Begriffs Globalisierung kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Deshalb richtet *Musik der Jahrhunderte* in den zwei Jahren bis zum Festival vier Kongresse aus, bei denen grundlegende Begriffe geklärt und die Bedingungen aufgezeigt werden, unter denen Künstler im Zeitalter der Globalisierung arbeiten. Aus diesen theoretischen Reflexionen sollen Kriterien entwickelt werden, die die Basis für ein interkulturelles Festivalprogramm bilden.

Der erste Kongreß fand im Juli 2004 statt. Er hatte eine Schlüsselfunktion für die Entwicklung des Festivalkonzeptes und schuf die Grundlagen für alle weiteren Kongresse. Die Diskussion wurde polarisiert durch zwei gegensätzliche Thesen: den eher traditionellen Ansatz des Philosophen Harry Lehmann, der von einem geschlossenen Werkbegriff ausging und den Autonomiecharakter von Kunst akzentuierte, und der Vision eines uneingeschränkten Pluralismus, wie sie der Ethnologe Max Peter Baumann entwickelte, einer »Weltmusik«, in der jeder Einzelne seine Individualität einbringen kann, ohne diese zu verleugnen.

In dieses Spannungsfeld setzte der Philosoph Rolf Elberfeld seine These, die für das Festivalkonzept grundlegende Bedeutung erlangte. Er wies darauf hin, daß die Elemente einer modernen Gesellschaft – also Staat, Recht und Wirtschaft – in unterschiedlichen Kulturen in völlig unterschiedlicher Form wirksam würden, und schloß daraus, daß Interkulturalität nur mit den spezifischen Gesetzmäßigkeiten innerhalb der spezifischen Ordnungen der jeweiligen Kultur verständlich werden könne. Man dürfe deshalb nicht nur von einer »Moderne« sprechen, sondern müsse von mehreren parallel existierenden Modernen ausgehen. Neue Musik sei im Zeitalter der Globalisierung in der Pluralität ihrer Modernität zu denken, das Kunstwerk müsse jeweils in seinem individuellen, sozialen und historischen Kontext interpretiert werden.¹

Musik der Jahrhunderte hatte schon in der frühen Planungsphase des Festivals einige Komponisten und Musikologen als »Botschafter« beauftragt, Kontakte zu bestimmten kulturellen Regionen herzustellen. Diese Experten, die sich seit langem mit außereuropäischer Kultur beschäftigen oder gar dieser entstammen, machten beim Kongreß durch ihre Beiträge klar, welcher praktische Nutzen sich aus einer solchen interkulturellen Hermeneutik ziehen läßt. Am Beispiel der Regionen Afrika,

1 Vgl. in diesem Heft seinen Aufsatz *Multimodernität. Globalisierung und die Freiheit der Künste*, S. 2-7.

Ägypten, Brasilien, China, Indien, Indonesien und Taiwan zeigten sie, wie sich bei einer spezifischen Durchmischung von westlichen und außereuropäischen Traditionen hybride Kunstformen ergeben, die sich deutlich von den ästhetischen Voraussetzungen der westlichen Avantgarde absetzen.

Der zweite Kongreß im Januar 2005 sollte die Ergebnisse der ersten Veranstaltung vertiefen und die These einer »Pluralität der Modernen« durch die unterschiedlichen Perspektiven der ReferentInnen konkret belegen. Außerdem galt das Augenmerk den ökonomischen und politischen Auswirkungen globalisierter Märkte und den Konsequenzen, die daraus für die Künste erwachsen. Wir hatten dazu Referenten aus Regionen eingeladen, die im Hinblick auf die Thematik der »Globalisierung« von besonderem Interesse sind. Die unterschiedlichen Beiträge, z.B. über Frauenrechte in der islamischen Welt, über die Möglichkeit einer Demokratisierung des »Greater Middle East« oder über Migrationsfragen, machten auch deutlich, mit welcher Sensibilität man sich als Veranstalter der interkulturellen Thematik nähern muß. Auch bei diesem Kongreß brachte Rolf Elberfeld die Problematik wieder auf den Punkt: Die Pluralität der Modernen mache es nötig, die eurozentristische Perspektive auf die »Freiheit der Künste« aufzugeben. Vielmehr müsse man die Ordnungen der Künste aus anderen Kulturen einbeziehen und reflektieren, um dann zumindest ansatzweise einen interkulturellen Kunstbegriff erarbeiten zu können. Deutlich wurde aber auch, daß in praktischer Hinsicht die Anforderungen für eine solche interkulturelle Ästhetik immens sind. Um ein sicheres Werturteil abgeben zu können, bedarf es eben nicht nur fundierter Kenntnisse der eigenen Kultur, sondern auch der fremden Kulturen.

Die letzten beiden Kongresse im Juli 2005 und März 2006 sollen zweierlei leisten. Zum einen gilt es, die Kriterien zu entwickeln, nach denen Kompositionen aus nicht-europäischen Kulturen zu beurteilen sind. Zum anderen ist als Schlußpunkt der Kongreßreihe eine Veranstaltung mit »Finalcharakter« geplant, auf der der gegenwärtige Stand der Diskussion zum Thema Globalisierung und Kunst präsentiert werden soll. Hier werden auch die »Lücken« auf den Feldern der Ökonomie und des Rechts geschlossen. Vor allem aber erwarten wir uns von den letzten Kongressen, daß auch die breite Öffentlichkeit gegenüber der Thematik des Festivals sensibilisiert wird. Die grundlegenden Kriterien für die Festivalplanung ergaben sich aber bereits aus dem ersten Kongreß. Die »Pluralität der Modernen« soll in den drei von Musik der Jahrhunderte für das Festival in Auf-

trag gegebenen Musiktheaterwerken genauso sichtbar werden wie in den verschiedenen Konzertprojekten. Ausgesprochen wichtig ist für uns deshalb das Netz von Botschaftern und Experten, die uns mit ihren fundierten Kenntnissen helfen, »eurozentristische« Fehleinschätzungen zu vermeiden.

Eine praktische Umsetzung der ersten Diskussionen ist die Konzeption des interkulturellen Vermittlungsprojektes *Global Interplay*, ein Workshop für angehende Komponisten, der in Accra (Ghana), Beijing, Berlin, Kairo und New York City stattfindet. »Das Ziel von *Global Interplay*« so steht es in der Ausschreibung, »ist es, Künstler zu einer bewußten Position innerhalb ihrer Kultur und ihrer Gesellschaft herauszufordern, einen Diskurs über das zeitgenössische Kunstschaffen und über Komposition anzuregen und diesen Diskurs zwischen verschiedenen Kulturen in der Welt zu eröffnen. Das ISCM World New Music Festival wird durch *Global Interplay* mit zahlreichen Musikkulturen konfrontiert, die sich nicht unmittelbar auf eine europäische Ästhetik beziehen. Damit soll einem gleichberechtigten »Wechselspiel« (Interplay) der Kulturen im Sinne einer »gesunden« globalisierten Welt Rechnung getragen werden.«

Die Mentoren eines Teams sind renommierte und erfahrene Komponisten, die als »Grenzgänger« zwischen den Kulturen einen Bezug zur westlichen Moderne haben und mit den Regionen vertraut sind, an denen unsere Projekte stattfinden. Ein wichtiges Ziel von *Global Interplay* ist die Diskussion der Workshopteilnehmer über ihr kulturelles und künstlerisches Selbstverständnis und die konkreten Chancen und Probleme, vor die sie sich gestellt sehen. Diese Diskussion wird vor allem über ein Intranet geführt werden. Zudem finden im Verlauf des fünfzehnmönatigen Workshops fünf Kongresse in jeweils einer der fünf Städte statt, die möglichst vielen der Teilnehmer persönliche Kontakte ermöglichen sollen. Das interkulturelle »Spiel« mündet in einen Kompositionswettbewerb, dessen Gewinner-Projekte im Rahmen des World New Music Festivals uraufgeführt werden.

Damit wird dem »Global Play« der weltweit agierenden Akteure des Kapitals im Sinne einer kulturellen Gleichberechtigung ein Spiel gegenübergestellt, in dem die TeilnehmerInnen die Regeln in freier Interaktion selber definieren. Mit dem »Wechselspiel« gleichberechtigter Partner wird einer grundlegenden Forderung aus den Kongressen Rechnung getragen und ein Gegenmodell zu den herrschenden Verhältnissen entwickelt, wie es so nur die Kunst vermag. ■